

Gottesdienst in Ronsdorf am 30.07.2017

Predigt zu Matthäus 5,13-16

von Pfr. Dr. Jochen Denker

Jesus sagt:

13 *Ihr seid das Salz der Erde.*

Wenn jedoch das Salz seine Kraft verliert, womit soll man sie ihm wiedergeben? Es taugt zu nichts anderem mehr, als weggeworfen und von den Leuten zertreten zu werden.

14 *Ihr seid das Licht der Welt.*

Eine Stadt, die auf einem Berg liegt, kann nicht verborgen bleiben.

15 *Auch zündet niemand eine Lampe an und stellt sie dann unter einen Eimer. Im Gegenteil:*

Man stellt sie auf den Lampenständer, damit sie allen im Haus Licht gibt.

16 *So soll auch euer Licht vor den Menschen leuchten:*

Sie sollen eure guten Werke sehen und euren Vater im Himmel preisen.«

Ihr Lieben,

„*ihr seid!*“ sagt Jesus. „*Ihr seid.*“

Nicht: „*Ihr sollt sein*“ oder „*Ihr müsstet sein*“, sondern:

„*Ihr seid* das Salz der Erde, das Licht der Welt“.

Es fiel wohl jedem von uns eine Menge ein, was wir dagegen sagen könnten. Wir kennen uns selber zu gut, als dass wir uns diese Auszeichnung einfach ans Revers heften möchten.

Aber nun spricht hier ja nicht irgendwer. Das ist keine Allerwelts-Lobhudelei, sondern hier spricht *Jesus Christus* selbst.

Wir sagen auch nicht selbst: „*Wir sind*“. Wir sprechen uns nicht selber zu, etwas zu sein, sondern *Jesus* sagt es. „*Meine Nachfolgerinnen und Nachfolger sind* das Salz der Erde und das Licht der Welt. Sie sind eine Stadt, die auf dem Berg liegt und nicht verborgen bleiben kann.“

Hören wir genau hin. Jesus sagt nicht: „*Ihr habt* das Salz“, „*ihr habt* das Licht“. Es geht nicht um etwas, was wir in Besitz nehmen und dann nach unseren eigenen Wünschen und Plänen einsetzen könnten oder irgendwie verteidigen müssten oder auch für uns behalten und bunkern könnten.

Es geht nicht um etwas, was uns letztlich äußerlich bliebe, sondern es geht um uns selbst, um unser Leben, die Art, wie wir es führen, was uns wichtig ist und wem wir Macht über uns geben.

Wir *haben* nicht Salz und Licht. Wir *sind* Salz der Erde und Licht der Welt – oder wir sind keine Nachfolgerinnen und Nachfolger Jesu Christi.

In der Geschichte des Christentums ist dieses Wort aber oft so verstanden worden: *Wir sind* wer, weil wir *haben!* Unseren Einfluss und unsere Bedeutung dürfen wir uns nicht nehmen lassen. Unseren Besitzstand müssen wir wahren. Wir haben einen Anspruch darauf. Das Abendland muss „christlich“ bleiben. Es ist unsere Aufgabe, die Welt ‚christlich‘ zu machen.

Und gerade in unserer Zeit stehen die auf, die erschrocken oder wütend fragen: Was ist eigentlich mit den Kirchen los? Sie beschneiden sich selbst und graben sich das Wasser ab! Wie kann man sich nur für *andere* Religionen in unserem Land so einsetzen und auch für *negative* Religionsfreiheit, die besagt, dass man in unserer Gesellschaft auch Nicht-Christ und Atheist sein darf? Die Kirche sägt doch an dem Ast auf dem sie sitzt!

(Nur am Rande bemerkt: Die Kirche sollte niemals auf einem weltlichen Ast sitzen, der sie trägt und von dem sie abhängt. Sie wäre – um im Gleichnis Jesu zu bleiben, das wir eben in der Schriftlesung gehört haben – auf Sand gebaut!)

Aber zurück zu den Lamenteuern: Was ist aus der Kirche geworden, fragen sie, die die Meinungsbildung der Gesellschaft mal maßgeblich beeinflusste und mit dafür gesorgt hat, dass es sowas wie eine „Leitkultur“ gab, die unserem „Volk“ ein Gesicht und Identität schenkte?

Die Kirche – zumindest ihre Leitung – hat sich von den Ängsten der Menschen entfernt, gehört zu den Eliten, versteht das gemeine „Volk“ nicht mehr, schaut ihm nicht mehr aufs Maul und in die Seele, sondern schwadroniert politisch korrekt grün-halblinks an den eigentlichen Nöten der Menschen vorbei.

Und auch von denen, die die Kirche weniger als Steigbügelhalter politisch anderer Interesse vermissen, hört man hier und da die Klage über ihren Bedeutungsverlust. Kirche hat schlicht an Relevanz verloren, weil sie den Menschen nichts mehr zu sagen hat, was sie sich nicht selber sagen können oder andernorts zu Genüge hören.

Ihr Lieben,

lassen wir mal beiseite, ob die Klagen stimmen und zu Recht angestimmt werden und ob es denen, die sie erheben, um dasselbe geht, wie Jesus, als er seine Nachfolger „Salz“ und „Licht“ nannte.

Eines muss man in jedem Falle entgegenhalten:

Ob die Nachfolger Jesu „Salz der Erde“ und „Licht der Welt“ sind, entscheidet sich nicht daran, wie einflussreich und groß die Kirchen sind. Diese Frage war Jesus völlig fremd, glaube ich.

Am Ende des Matthäusevangeliums (28,18f) gibt er seiner Gemeinde einen Auftrag. Wir lesen ihn meist so: „*Geht hin und machet zu Jüngern alle Völker*“.

Kirche muss wachsen, schloss man daraus. Quantität zählt und mit ihr Einfluss und Macht! Zwangsbekehrungen unter Todesandrohung wurden damit sogar legitimiert und der Begriff „Mission“ geriet in bösen Verruf – nicht nur im Christentum. Heute steht jede Religion unter Verdacht, die „Mission“ betreibt. Unverdächtig scheint das Wort nur in der Wirtschaft zu sein. *Unternehmen* haben heute eine „Mission“ und sie werben offensiv mit ihr. „Googelt“ mal „unsere Mission“ und ihr werdet unter den ersten 60 Treffern nur einen einzigen finden, der im weiteren Sinne etwas mit Kirche oder Religion zu tun hat.

Mein Griechischlehrer schrieb vor einigen Wochen im Gemeindebrief der Gemeinde Elberfeld-West, dass das Wort, das wir mit „*machet zu Jüngern*“ wie-

dergeben, eigentlich: „sich mit Lernen beschäftigen“ oder „Schüler sein“ bedeutete. Wörtlich müsse man übersetzen: „*Geht hin und seid (meine) Schüler im Hinblick auf alle Völker.*“ Ich würde es freier so sagen: Seid meine Schüler und nehmt die Völker auf in die Schule Gottes, werdet eine große Lerngemeinschaft. Auf „unseren“ Text bezogen:

Wenn wir eifrige Schüler des Bergpredigers sind, werden wir zu Lehrern der Völker, nehmen sie mit in die gemeinsame Schule und werden so zu Salz und Licht der Welt.

Wir *machen* niemanden zu etwas, was wir nicht zuvor selber *sind*.

Jesu Sorge war offensichtlich nicht, wie *wir* die Völker zu Christen machen. Seine Sorge ist es gewesen, *dass seine Nachfolgerinnen und Nachfolger für alle Menschen wichtig sind.*

Das heißt „Salz der Erde“ und „Licht der Welt“ zu sein: Christen sind Menschen, die für die Welt wichtig sind und ihr gut tun.

So hat es mit der „Kirche Jesu“ ja auch begonnen.

Die Schülerinnen und Schüler Jesu taten, was sie nicht lassen konnten. Sie erzählten von ihrem Herrn. Sie erzählten seine Geschichte, sprachen davon, wie er ihr Leben und ihre Sicht auf das Leben verändert hatte.

Und das Zusammenleben der ersten kleinen, machtlosen, sogar skeptisch von den Etablierten und Mächtigen beäugten Gemeinden hatte offenbar Strahlkraft. Es heißt von ihnen: „Sie fanden Wohlwollen beim Volk“ (Apg. 2,47), das „Volk hielt fiel von ihnen“ (Apg. 5,13).

Sie taten aus ihrer Sicht nichts Besonderes.

Sie blieben beständig in der Lehre der Apostel, im Gebet, in der Gemeinschaft. Sie teilten alles miteinander, waren für einander da. (Apg. 4,42.44) Eine Gemeinschaft die keine Grenzen kannte, in der Männer und Frauen zusammen waren. Viele Arme und Sklaven, einige Reiche, Laien und Priester, Schriftgelehrte und Analphabeten, Juden, Römer, Griechen. Vereint darin, dass das Leben und die Lehre Jesu ihr ganzes Sein verändert hat.

Sie schauten dem Volk wohl aufs Maul, aber sie redeten ihm nicht nach demselben. Das ist ein Unterschied. Sie sprachen seine Sprache, aber sagten etwas anderes. Sie lebten in ihren Berufen und doch lebten sie anders und von etwas anderem.

Und die Welt in der sie lebten spürte, dass da etwas aufblühte, was gut war.

Es wuchs Neugier, man rieb sich die Augen, man fragte sich, wie das denn sein kann, dass festgefahrene Strukturen aufbrechen, Religionsgrenzen fließend werden und so etwas wie eine friedliche Revolution beginnt, die auch dem Druck der Macht und der Drohung der Herrschenden, die wollen, das alles bleibt, wie es ist, widersteht – ohne Gewalt.

Die Friedfertigen, die Sanftmütigen, die nach Gerechtigkeit Dürstenden, die Barmherzigen – mächtig im herkömmlichen Sinne waren sie nicht, aber sie

leuchteten und spiegelten eine Kraft, die sich nicht zerbrechen lässt: Gottes Kraft, die in den Schwachen mächtig ist.

So waren die ersten Christen „Salz der Erde“ und „Licht der Welt“.

In den Versen vom Salz und Licht geht es um die „sichtbare Gemeinde“, sagt Dietrich Bonhoeffer. Angeredet sind die, die zu Jesu Füßen sitzen, denen die Seligpreisungen galten, die Armen, die Verfolgten, die Friedenstiftern, die Barmherzigen und Traurigen. Was in der Welt leuchtet und was sie salzt, ist die Nachfolge der Christen unter dem Kreuz. Was da sichtbar wird wie eine Stadt auf dem Berg, ist keine Herrlichkeit, keine Macht, sondern das Kreuz, das die Macht der Mächtigen zerbricht, weil Gott dem *Gekreuzigten* Zukunft schenkt, *ihn* auferweckt, *sein* Leben ins Recht setzt und alle Gewalttäter ins Unrecht. Mögen sie triumphieren wie sie wollen – das letzte Wort haben sie nicht.

Ihr Lieben, wer hat der Welt wirklich gut getan? An wen erinnert man mit Dankbarkeit und Ehrfurcht? Wer hat der Hoffnung Nahrung gegeben, dass Gerechtigkeit und Frieden möglich sind?

Fallen Euch da als erstes die Namen von Herrschern und Generälen und Wirtschaftsmagnaten ein?

Oder nicht eher die Namen von Menschen, die wie Jesus ein Kreuz trugen und darunter vielleicht sogar zerbrachen: Mir kommen Bonhoeffer, Ghandi, Martin Luther King, Paul Schneider, Januzs Korczak, Elie Wiesel, Nelson Mandela oder Malala in den Sinn. *Leidensgeschichten* erzählen sie. Keine Heiligengeschichten. Aber machtvolle Geschichten vom Leiden und Einsatz für Frieden und Gerechtigkeit und ein Ende der Unmenschlichkeit.

Sie sind für mich Zeugen einer kommenden Welt, auch wenn sie in der unseren unter die Räder geraten sind. Und ihre Namen stehen für ungezählte, die unbekannt und unerinnert blieben.

Unterdrückte, bekämpfte Offensiven des „Reiches Gottes“ würde ich sie gerne nennen, die heilend, würzend, erhaltend wie Salz und wie wegweisende Lichter sind. Der Wert ihrer Leben liegt nicht in ihrem sichtbaren Erfolg, sondern darin, dass sie Zeugen einer anderen Welt sind. Gleich welcher Religion sie angehörten – sie waren Geschwister des Bergpredigers.

Oder schauen wir auf unsere eigene Kirche. Haben wir nach dem zweiten Weltkrieg nicht etwas Ähnliches erlebt?

War es nicht das gebrochene Leuchten der „Bekennenden Kirche“, das der Kirche nach 1945 ungeahntes Vertrauen zuwachsen ließ? Es waren einige wenige „Prominente“, getragen von treuen Gemeinden, die sich nicht hatten korrumpieren lassen von dem nationalistisch völkischen Dusel der die Welt in Asche gelegt hatte. Es ging ihnen „nur“ um die Kirche Jesu, nur darum, im Hier und Jetzt Schüler des jüdischen Bergpredigers zu bleiben. Viele zahlten dafür einen hohen Preis. Aber sie waren glaubwürdige Zeugen für ein umkehrfähiges und -bereites

Deutschland. Ihr Glaube ließ sie wachsam sein für das Wohl ihres Volkes und aller Völker und das blieb nicht unbemerkt.

Eine solche Kirche, die Schuld ebenso aufdeckt, wie sie sich die Not der Menschen angehen lässt, die die politische Dimension des Evangeliums ebenso ernst nimmt wie seinen Trost und die in alledem ganz bei ihrer eigenen Sache ist – nein, nicht bei ihrer Sache, sondern bei ihrem *Herrn*, eine solche Kirche ist Salz der Erde, reinigt, würzt, bewahrt, ist Licht der Welt, deckt auf, weist den Weg, und leuchtet für Christus, der selber allein das Licht, der Weg, die Wahrheit und das Leben ist.

Und es geht nicht nur um „die Kirche“ im Großen, sondern vor allem um jeden Christenmenschen, der ihr Teil ist und ihr Gesicht.

Ihr Lieben,

für Jesus scheint es ganz einfach zu sein. So ganz selbstverständlich:

Licht leuchtet und Salz salzt.

Eine Stadt auf dem Berg kann nicht verborgen sein.

Wenn Salz nicht mehr würzt, dann weg mit ihm, ohne Schaden. Es taugt nichts und man braucht ihm auch keine Träne nachzuweinen.

Wenn ein Licht unter einem Eimer steht, dann nützt es nichts.

„Ihr *seid* Salz der Erde und Licht der Welt. Ihr seid es, weil ihr in meiner Nachfolge steht,“ sagt er. „Ihr müsst es euch nicht vornehmen oder abringen. Ihr seid es, indem ihr mir nachfolgt.“ – Auf einem schmalen Weg gewiss, aber auf dem, der zum Leben führt. Euch und alle Welt.“

Darum lasst uns tun, wozu Jesus uns sendet:

Lasst uns Schüler des Bergpredigers sein, die in dieser Welt den Mund auftun für die Stummen, die mit den Müden reden zu rechten Zeit, die Hunger haben nach Gerechtigkeit und Frieden stiften in Haus, Stadt und Land – nicht, damit wir etwas gelten in der Welt, sondern ganz selbstlos, weil Gott möchte, dass diese Welt genießbar und hell ist.

Die Menschen werden unsere „guten Werke“ schon sehen, Werke, die gut tun.

Dann werden vielleicht nicht alle Ronsdorfer, geschweige denn alle Menschen des Abendlandes oder gar der Welt zu Christen, aber viele werden spüren, dass es gut ist, wenn mitten in Ronsdorf, mitten in der Welt Christen leben.

Und wenn wir es nicht versäumen, darauf hinzuweisen, was uns Trost und Kraft im Leben und noch im Sterben gibt, wird dies alles zur Ehre unseres Vaters im Himmel sein.

Amen